

# „Warum weiß ich davon nichts?“

Schilerschülerinnen und -schüler machen zum Auschwitz-Gedenktag sichtbar, was den Menschen geschah

VON THOMAS STILLBAUER

**W**er an diesem Dienstag ins Schiller-Gymnasium geht, sieht direkt im Foyer eine Kerze, wie sie jetzt an vielen Orten als Symbol brennt: damit wir uns erinnern an das Grauen des Nationalsozialismus – vor allem aber an den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 81 Jahren.

Dass die Kerze da leuchtet, ist besonders Prabhlin Birdi zu verdanken. Die 18-Jährige ging vor genau einem Jahr in die Schule, „alles war wie immer“, erinnert sie sich. Erst in der fünften Stunde habe eine Lehrerin thematisiert, warum die Fahnen auf halbmast seien. „Ich war etwas schockiert“, sagt die Zwölfklässerin. „Ich habe mich gefragt: Warum weiß ich davon nichts?“

## Ein anderer Umgang

Als sie Mitschüler und Mitschülerinnen fragte, ob sie wüssten, was für ein Tag dieser 27. Januar sei, sagten sie voriges Jahr: Montag. Da stand für Prabhlin fest: Es muss etwas passieren – nächstes Jahr läuft das anders. Sie sprach Lehrer Florian Seemann an, Fachbereichsleiter Gesellschaftswissenschaften, beide holten Erik Schwarz (17) mit ins Team. Weitere Freunde reagierten positiv auf die Idee, und jetzt sieht es wirklich ganz anders aus in der Schillerschule, an diesem Tag.

Am Montag haben sie Stellwände herangeschleppt, Bilder und Textseiten aufgehängt. Schautafeln erklären, was der Gedenktag für die Opfer des Holocaust ist und wie die Schillerschule im Zweiten Weltkrieg bombardiert wurde. Eine Grafik zeigt, wo Menschen lebten wie Martha Habermehl, ganz nah, in der Laubestraße – 1943 in Auschwitz ermordet. Oder Julie Amran, Hans-Tho-



Aktion zum Holocaust-Gedenktag im Foyer der Schillerschule. CHRISTOPH BOECKHELER

ma-Straße, ebenfalls Opfer des Hitler-Terrors. Oder die Nachbarfamilie Hirschberg, ebenfalls aus Sachsenhausen.

„Wir haben uns mit Opfern befasst, die in der Schillerschule waren“, sagt Prabhlin Birdi. „Hier, wo ich stehe, standen Menschen, die dann umkamen.“ Durch die Vorbereitung auf die Ausstellung sei ein Bewusstsein gewachsen, sagt Erik Schwarz. „Die Beschäftigung damit prägt im Kopf.“

Ein achtköpfiges Team aus Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften traf sich regelmä-

ßig nach dem Unterricht, um die Aktion zu planen. Die Schillerschule habe durchaus intensive Lerneinheiten zur NS-Zeit im regulären Unterricht, betont die Gruppe. „Alle fahren in die Gedenkstätte Hadamar“, sagt Lehrer Seemann. Es gebe Projektstage zu jüdischem Leben in Frankfurt. Die Zeitzeugin Eva Szepesi war zu Gast und berichtete den Schulklassen aus der dunklen Zeit.

„Kannst du das mal halten?“, fragt einer beim Aufbau im Foyer seine Schulkameradin. „Ich weiß, dass du Anne Frank

liebst, aber wir müssen jetzt leider in den Unterricht“, zieht eine Schülerin ihre Begleiterin von den Schautafeln weg. Da kommt ein Bote von der Frankfurter Eintracht und bringt einen Karton. Darin: Sticker mit der Aufschrift „Passt auf. Seid hellhörig“. Das war der Leitspruch von Helmut „Sonny“ Sonneberg, Holocaust-Überlebender und Eintracht-Legende.

Vor einem Jahr noch habe sie definitiv zu viele schlechte Witze von Mitschüler:innen über die NS-Zeit gehört, sagt Prabhlin Birdi. „Es wurde ver-

## GEDENKEN

Der Europaturm soll am Dienstag wieder bis in die Nacht als Deutschlands höchste Erinnerungskerze gelb leuchten. Das Gedenken an die NS-Verbrechen sei unverzichtbar, sagt Oberbürgermeister Mike Josef (SPD). Die besondere Beleuchtung mache dieses Erinnern sichtbar. Es gehe darum zu sensibilisieren, sagt Initiator Ernst Schwarz, Vorsitzender des Dachverbands Frankfurter Gewerbevereine. Menschen fühlten sich von Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit bedroht.

Schon am Sonntag erinnerte die evangelische Dreikönigs-Gemeinde an Menschen, die in der NS-Zeit ermordet wurden. Gastprediger in Sachsenhausen war Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank. Er ging etwa auf die Formulierung „Nie wieder“ ein, in Anlehnung an Anne Frank: Nie wieder dürfe Humanismus infrage gestellt werden. Dass alle Menschen gleich sind, müsse Anti-Demokraten und Nationalisten stets entgegengehalten werden. ill

harmlos, Hitler verharmlost, es gab Judensprüche.“ Sie ist nicht verbittert. „Wie sollen sie denn wissen, was falsch ist und was richtig?“, sagte sie sich und packte an.

Einige Gruppen schauen an diesem Dienstag den Film „Schwarzer Zucker, rotes Blut“ über die Ukrainerin Anna Strishkova, die 1943 an der Rampe von Auschwitz stand und nie erfuhr, wer ihre Eltern waren. Für März ist eine Schulhofausstellung geplant: „Gegen das Vergessen“. Die Schillerschule bleibt dran. Die Kerze brennt.